

Suzie Miller: „Prima Facie“

Kampf ums Recht

Von Sonja Hartl

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 29.01.2024

Suzie Millers Theaterstück „Prima Facie“ feiert große Erfolge in Australien, England, den USA und nun auch in Deutschland: der Monolog einer Strafverteidigerin, die nichts weniger unternimmt als eine feministische Befragung des Rechtssystems. Jetzt ist die Roman-Adaption des Bühnenstücks erschienen.

Prima Facie – wörtlich „dem ersten Anschein nach“ – bedeutet in der Rechtssprache so viel wie „bis auf Widerspruch“. Im englischen Recht muss die Staatsanwaltschaft alle wesentlichen Fakten für ein bestimmtes Vergehen vorlegen. Kann die Verteidigung den ersten Anschein des Vorliegens dieser Fakten erschüttern, wird die Klage abgewiesen. Tessa Ensler, die Protagonistin in Suzie Millers „Prima Facie“ ist Strafverteidigerin und hat sich darauf spezialisiert, solche Widersprüche aufzuspüren.

„Die Idee besteht darin, außerhalb zu stehen, sich nicht auf eine Seite zu schlagen, sondern einfach das Gesetz auf die Probe zu stellen, die Aussage vor dem Gesetz auf die Probe zu stellen. Sie wieder und wieder auf die Probe zu stellen. Hat die Geschichte Lücken, gilt es darauf hinzuweisen. Denn es ist nicht nur dein Fall – das Gesetz selbst steht auf dem Spiel. Und das Gesetz beschützt alle.“

Insbesondere in Verfahren, in denen es nur die Aussage des Opfers gibt, erschüttert sie mit gezielten Manövern dessen Glaubwürdigkeit und sät Zweifel, um ihre Mandanten zu verteidigen.

Nur dem juristischen Instinkt vertrauen

Seit sie im Jura-Einführungskurs in Cambridge saß, stolz, dass sie es aus dem Arbeiterviertel in Luton dank harter Arbeit, Bestnoten und Stipendium auf diese Elite-Uni geschafft hat, glaubt sie an die Worte, die die Dekanin dort an die Erstsemester richtete:

„Gehen Sie niemals davon aus, dass jemand Ihnen die Wahrheit sagt – nicht einmal Sie selbst. Es gibt keine echte Wahrheit, nur eine juristische. Vertrauen Sie nicht ihrem Bauchgefühl, sondern nur Ihrem juristischen Instinkt. Wenn Sie glauben, Sie wüssten, was passieren wird, liegen Sie falsch.“

Suzie Miller

Prima Facie

Aus dem Englischen
von Katharina Martl

Kjona Verlag, München

352 Seiten

25 Euro

Die kurzen Kapitel des Romans sind übertitelt mit „Vorher“ und „Damals“ – nach rund 180 Seiten kommt das „Jetzt“: Tessa ist zum Opfer geworden. Ein Kollege hat sie vergewaltigt.

Obwohl Tessa das Rechtssystem kennt, macht sie die Fehler, die vergewaltigten Frauen innerhalb eines Strafverfahrens vorgehalten werden: sie duscht, räumt ihre Wohnung auf und vernichtet potentielle forensische Beweise. Sie hadert, ob sie die Tat anzeigen soll, weil sie die Statistiken und damit die Chancen auf eine Verurteilung kennt. Sie weiß, dass sie mit der Anzeige des Kollegen ihre Karriere ruinieren könnte. Aber sie will daran glauben, dass das Rechtssystem funktioniert:

„Das System, dem ich mein Leben geopfert habe, ist von mir dazu angehalten, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Für Gerechtigkeit zu sorgen.“

Unnötige Erweiterungen des Theatertexts

Die australisch-britische Autorin Suzie Miller hat selbst als Anwältin gearbeitet, bevor sie Dramatisches Schreiben studierte. Ihr Roman basiert auf dem gleichnamigen Theatermonolog, der 2019 in Sydney uraufgeführt wurde, und seit vorigem Jahr auch auf deutschsprachigen Theaterbühnen gespielt wird.

Im Roman sind die grundlegenden Handlungselemente gleich. Jedoch erhält die Ich-Erzählerin Tessa Ensler mehr Hintergrund: Ihre Familie und Freundinnen sind stärker ausgearbeitet. Ihre neugeborene Nichte liefert eine externe Motivation für den Prozess: Sie soll vor ‚solchen Männern‘ geschützt werden. Diese Ergänzungen sollen Tessa nahbarer machen, schwächen aber die Dringlichkeit des Erzählten. Es gibt einige Redundanzen. Manche Parallelen sind übertrieben: zum Beispiel eine Reinigungskraft, die Tessa an ihre Mutter erinnert. Mehrfach wirkt der Roman wie eine unnötige Erweiterung des Theaterstücks, die als Grundlage für ein Drehbuch dienen soll. Kaum verwunderlich: Die Verfilmung ist bereits angekündigt.

Literatur funktioniert anders als Theater und Film. Indem die Darstellerin auf der Theaterbühne dem Publikum ihre Geschichte erzählt, demonstriert sie, mit welchen Tricks Anwält*innen arbeiten und macht deutlich: In diesem Fall steht das Rechtssystem an sich auf dem Prüfstand. Die Zuschauenden werden die Geschworenen, die entscheiden müssen, ob es funktioniert. Die Ich-Erzählperspektive im Roman rückt zwar näher an Tessa heran, kann aber das Fehlen von Betonung, Gesten, Bewegungen und Mimik nicht ausgleichen.

Plädoyer für die Änderung des Sexualstrafrechts

Zudem verzichtet Suzie Miller auf eines der stärksten literarischen Mittel – gerade wenn es um die Erfahrungen sexualisierter Gewalt aus weiblicher Perspektive geht: die Dissoziation, die Tessa bei der Tat erlebt, ihr vermeintlich irrationales Verhalten nach der Tat, die Folgen der Traumatisierung werden im Nachhinein erklärt, spiegeln sich aber nicht wie z.B. in Adelaide Bons thematisch ähnlichem „Das Mädchen auf dem Eisfeld“ sprachlich und stilistisch wider. Diese Nüchternheit und Rationalität passen einerseits zu der Hauptfigur – andererseits werden genau sie durch die Tat erschüttert.

Dem Roman fehlt viel von der unmittelbaren Vehemenz des Theaterstücks. Aber: Auch er macht die Schwächen vieler Rechtssysteme – ob in England oder Deutschland – deutlich:

Das lange Warten auf den Prozess – 782 Tage sind es in diesem Fall. Dass es alleine dem Opfer obliegt zu beweisen, es habe „nein“ gesagt – anstatt dass der Täter nachweisen muss, das Opfer habe eingewilligt. Und dass infolge der Traumatisierung Erinnerungen bruchstückhaft und oftmals widersprüchlich sind, so dass es sehr schwierig ist, die vom Gericht erwartete Kohärenz zu erzielen. Das Urteil von Stück und Roman ist klar: Das Sexualstrafrecht muss geändert werden. Und „Prima Facie“ liefert trotz einiger literarischer Schwächen viele Argumente dafür.